

**Zeitschrift:** Wohnen  
**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger  
**Band:** 96 (2021)  
**Heft:** 4: Sicherheit

**Artikel:** Wohnsicherheit - auch in schwierigen Zeiten  
**Autor:** Pfenninger, Nina  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-977377>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wohnsicherheit – auch in schwierigen Zeiten

Von Nina Pfenninger

Haben Sie je so viel Zeit zuhause verbracht wie im letzten Jahr? Haben Sie sich ein Büro eingerichtet, waren plötzlich für das Home-schooling zuständig und wussten nicht, ob und wie Sie Ihre Eltern sehen können? Oder wurden Krankheit, Kurzarbeit und ein möglicher Jobverlust zum alles dominierenden Thema? Corona hat uns alle getroffen – aber nicht alle gleich heftig. Durch die vermehrte Zeit in den eigenen vier Wänden, aber auch durch die ökonomische Unsicherheit wurde die Art, wie und bei wem wir wohnen, umso wichtiger. Gerade Genossenschafterinnen und Genossenschafter erhalten in Krisenzeiten durch eine faire Miete mehr finanziellen Spielraum und profitieren auch von einem erhöhten Kündigungsschutz. Dabei sind viele Genossenschaften als Vermieterin weitergegangen. Mit einem kulantem Umgang mit Stundungen oder Mietzinsreduktionen setzen sie ein Zeichen von gelebter Solidarität.

Aber auch eine funktionierende Nachbarschaft ist zurzeit für viele Menschen von existentieller Bedeutung. Ob füreinander einkaufen, regelmässige Anrufe für einen Schwatz oder gemeinsam auf den Balkonen musizieren oder Fondue essen: Es gibt zahlreiche Beispiele, die die Kreativität von Nachbarschaften und gegenseitiger Unterstützung im letzten Jahr erlebbar gemacht haben. Ein wichtiger Aspekt einer guten Nachbarschaft sind eben auch Begegnungen. Doch was passiert, wenn man sich nicht mehr persönlich treffen darf? Was, wenn der Gemeinschaftsraum plötzlich geschlossen ist und es zu Konflikten auf dem Spielplatz im Innenhof kommt, weil sich dort zu viele Menschen aufhalten? Gerade in Genossenschaften wird auf einen geringen Flächenverbrauch geachtet. Vielfach wird diese Fläche durch gemeinschaftlich genutzte Innen- und Aussenräume ergänzt. Diese Räume sind wichtig – und werden es noch mehr, wenn zum Beispiel die Kinder viel mehr zuhause sind. Die Verwaltungen und die Bewohnerinnen und Bewohner sind hier gefordert, einen angemessenen Weg zwischen Vorgaben und Eigenverantwortung zu finden. Schutzkonzepte haben zudem seit dem frühen Sommer wieder mehr Spielraum ermöglicht. Eine wichtige Entwicklung, denn diese Räume gehören zum Wohnkonzept und sollen auch in Krisenzeiten zugänglich bleiben.

In der zweiten Welle habe ich von vielen Seiten gehört, dass die Konflikte zunehmen. Die Menschen sind müde, und der Winter war hart. Von der Solidarität aus der ersten Welle ist immer noch viel spürbar, aber die Anspannung steigt. Kein Wunder, wenn die Zukunft ungewiss ist und zum Beispiel in ringhörigen Altbauten plötzlich mehr Menschen tagsüber zuhause sind. Hier sind alle gefordert, auch die Verwaltungen leisten unter erschwerten Umständen einen wichtigen Beitrag. Dabei gilt es, Vorgaben und Bedürfnisse zusammenzubringen, und dies unter sich ständig verändernden Bedingungen. Homeoffice lässt sich zudem für Hauswarte oder Siedlungscoaches nur bedingt umsetzen. Nicht nur der Unterhalt und die Begleitung bei Problemen müssen gewährleistet werden, sondern auch der Kontakt zu und der Austausch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern bleiben wichtig. Dabei geht es darum, den Puls zu spüren und der Einsamkeit vorzubeugen, aber auch sicherzustellen, dass bei laufenden Bauprojekten die geplanten Partizipationsprozesse stattfinden können oder Informationen zu anstehenden Sanierungen nicht nur per Post verschickt werden, sondern weiterhin ein Dialog entstehen kann. Sicherheit bedeutet daher auch, dass diesen Prozessen auch unter schwierigen Bedingungen Bedeutung geschenkt wird und Bewohnerinnen und Bewohner auf eine verlässliche Kommunikation vertrauen können.

Nun gilt es, dass Verwaltungen und Bewohnerinnen und Bewohner – und wir als ganze Gesellschaft – nicht nachlassen, einander mit Offenheit und Toleranz zu begegnen. Hier und dort braucht es auch eine Portion Kreativität. Ein gutes Wohnumfeld schafft die besten Voraussetzungen, um eine Krise zu meistern – gemeinsam. ■

«Auch der Austausch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern bleibt wichtig.»



Bild: zVg

**Nina Pfenninger** ist Ethnologin und hat Weiterbildungen in Management und Stadtentwicklung durchlaufen. Sie leitet die Kundenberatung in einem Immobilien-Start-up. Seit 2014 ist sie Vorstandsmitglied bei der Gemeinnützigen Bau- und Mietergenossenschaft Zürich (GBMZ) und seit 2019 bei Wohnbaugenossenschaften Zürich, wo sie sich für den Aufbau des Bereiches Gesellschaft & Soziales engagiert und den Verband im Stiftungsrat der Stiftung Domicil vertritt.